

Kebschull, Dietrich

Article — Digitized Version

Weder immer noch ewig: Die französischen Abwertung löst die deutschen Probleme nicht

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kebschull, Dietrich (1969) : Weder immer noch ewig: Die französischen Abwertung löst die deutschen Probleme nicht, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 49, Iss. 8, pp. 422-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133999>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Weder immer noch ewig

Die französische Abwertung löst die deutschen Probleme nicht

In der Woche vom 3. zum 9. August kam das britische Pfund erneut ins Gerede. Die internationale Spekulation stellte sich auf eine neue Abwertung ein. Sie kam tatsächlich — aber für den französischen Franc. Kennern der Materie war die Notwendigkeit dieses Schrittes seit langem bekannt. Aber de Gaulle setzte in unnachgiebiger Haltung politisches Prestige unnötigerweise vor ökonomischen Zwang. Bei seinen Nachfolgern hingegen siegte die Vernunft. Ohne den Spekulanten eine Chance zu geben, werteten sie ihre Währung in einem Moment ab, in dem fast niemand darauf gefaßt war. Übrigens nur knapp zwei Jahre nach de Gaulles großspurigen Versuch, die internationale Währungsordnung mit Hilfe des Franc aus den Angeln zu heben.

Von deutscher Seite wurde beklagt, daß die zweiseitigen Konsultationen in diesem Falle nicht stattgefunden hätten und daß die deutsch-französische Freundschaft offensichtlich nur auf dem Papier stehe. Aber vergegenwärtigen sich diese Kritiker eigentlich, daß jede weitere Beratung die Gefahr der Indiskretion erhöht hätte — zumal die Abwertung von deutscher Seite seit langem gefordert wurde? Die französische Regierung hat mit ihrer Geheimaktion ein Musterbeispiel für eine Kurskorrektur vorexerziert, das jedem anderen Land in Zukunft als Vorbild gelten kann.

Das Hauptziel der Maßnahme besteht darin, den Schwund der Währungsreserven zu stoppen und die Zahlungsbilanz — insbesondere die Handelsbilanz — wieder ins

Gleichgewicht zu bringen. Die jetzt mögliche Zunahme der Ausfuhr wird allerdings dadurch vermindert, daß erstens die Preissenkung von französischen Exporteuren und ausländischen Importeuren nicht voll weitergegeben wird. Zweitens wird trotz struktureller Vorteile jede mengenmäßige Zunahme — auch die zur Konstanthaltung des Exportvolumens notwendige Ausfuhrerhöhung — durch die starke Kapazitätsauslastung in den letzten Monaten behindert. Und drittens erlaubt die geringe Nachfrageelastizität — vor allem bei dauerhaften Konsumgütern — nur einen begrenzten Exportzuwachs; soweit nicht-preisliche Komponenten hier nicht sogar wesentlich stärker ins Gewicht fallen.

Auch die angestrebte Importverminderung hängt in erster Linie von der Nachfrageelastizität und der Preisentwicklung ab. Zusätzlich zu den direkten Wirkungen auf Export und Import stellt sich aber das Problem der Dämpfung der Binnennachfrage. Der Erfolg der Abwertung ist erst dann einigermaßen gesichert, wenn es gelingt, Löhne und Preise, mit Ausnahme der Importpreise, zu stoppen. Die französische Regierung wird sich davor hüten müssen, schon bei der angekündigten Verbesserung ihrer Sozialprogramme über das Ziel hinauszuschießen und Import und Binnenkonjunktur neue Incentives zu geben.

Ein Sonderproblem bildet — wie üblich — der Agrarbereich. Die vereinbarte Übergangsfrist wird zwar kaum zu Lasten der französischen Bauern gehen. Zur Kasse gebeten werden aber die Kon-

sumenten, die Bauern in den übrigen EWG-Staaten und letztlich die EWG selbst. Der Währungsschnitt macht wieder einmal offensichtlich, daß sich die EWG im Agrarbereich immer weiter in einen Protektionismus hineinmanövriert, bei dem die Vereinbarung von Produktionsquoten nur noch eine Zeitfrage ist. Und die Chancen für eine grundlegende Revision dieser Politik sind geringer denn je. Nicht so in der Währungspolitik. Nachdem hier die Forderung nach einem internationalen Realignment fast ausschließlich zum Thema akademischer Zirkel degradiert worden war, dürfte diese „Große Währungsreform“ jetzt wieder Chancen haben. Die Bundesrepublik ist nämlich durch die französische Abwertung ihrer Sorgen noch keineswegs ledig. Frankreich ist zwar ihr größter Handelspartner; aber der gegenwärtige Handelsbilanzüberschuß von 6,7 Mrd. DM stammt nur zu 17% aus dem Handel mit Frankreich und wird auch durch Einbeziehung der gesamten Franc-Zone nicht wesentlich erhöht. Beim Abbau des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts wird die Bundesregierung auf die Dauer kaum auf eine Aufwertung verzichten können — die den französischen Stabilisierungsbemühungen durchaus gelegen käme. Entgegen der offiziell geäußerten deutschen Ansicht ist auch der Kurs der Mark nicht für „immer und ewig“ fixiert. Eine deutsche Aufwertung könnte andere Länder ebenfalls zu Kurskorrekturen zwingen, so daß die notwendige internationale Bereinigung des Wechselkursgefüges doch noch zustande käme. *Dietrich Kepschull*